

# Aus der Werkstätte des Christkinds

Autor(en): **Bächtiger, Jos.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1938-1939)**

Heft 5

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662718>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

doch nur wieder daheim wäre, dachte es betrübt und senkte den Kopf tief, tief herunter.

Nachdem der gute St. Nikolaus seine Suppe gegessen hatte, ging er in den Stall, um das Eselchen herauszuholen. Aber da war kein Eselchen mehr! Er suchte es überall und frug alle Leute, ob sie sein Eselchen nicht gesehen hätten; aber niemand hatte es gesehen. Da kam er auf die Straße und sah im Kartoffelacker Spuren von kleinen Hufen. Er ging den Spuren nach und kam bald in den Wald. Da krächzten über ihm ein paar Raben: „Kroa, Kroa, dein Eselchen ist im Wald!“ Sie flogen vor ihm her und zeigten ihm eine Weile den Weg. Als sie nicht mehr weiter wußten, kamen die Hirsche und Rehe und sagten: „St. Nikolaus, dein Eselchen ist zum Dorf gelaufen!“ St. Nikolaus lief bis zum Dorf und war schon recht müde. Da begegnete er einem Hasen, der über ein Krautfeld lief. Der machte ein Männchen, daß die Löffel kerzengerade in die Höhe standen, und sagte: „St. Nikolaus, dein Eselchen ist hinter dem Dorf im Wald; ich habe es eben gesehen. Es steht unter einer Tanne und läßt die Ohren hängen.“

Und richtig, als St. Nikolaus den Hügel hinter dem Dorf hinanstieg, sah er das Eselchen ganz traurig stehen. Es war so müde, daß es nicht einmal den Kopf wandte, als es Schritte hörte.

„Graues!“ rief St. Nikolaus.

Bohtausend, was machte es da für einen Sprung, und wie lief es hin zu St. Nikolaus, den es, trotzdem es ganz dunkel war, gleich erkannte. Es wieherte vor Freude, schmiegte sich dicht an ihn und rieb seinen Kopf an dem weichen, wohlbekanntem Pelzmantel.

„Aber Graues“, sagte St. Nikolaus, „was machst du für Sachen!“ Da schämte sich das Eselchen ganz gewaltig.

St. Nikolaus nahm es am Zaum; die beiden guten Freunde trotteten durch den Schnee zur nächsten Herberge, und als das Eselchen auf sauberem Stroh im Stalle stand, das duftende Heu vor sich, und St. Nikolaus ihm hinter die Ohren kraute, da dachte es bei sich: „Diesmal bist du aber ein wirklicher Esel gewesen!“

Und das ist die Geschichte von St. Nikolausens Eselchen!

(Aus: Das blaue Märchenbuch. Verlag Huber & Co., Frauenfeld.)

### Aus der Werkstätte des Christkinds.

Vor allem ist zu bemerken, daß an der Türe zur Werkstätte des Christkinds die Aufschrift steht: „Eintritt verboten!“ Denn hinter dieser Türe stecken Geheimnisse, zu denen ein Unberufener nicht gelangen kann. So ein plumpes Hineinfallen in diese Heimlichkeit könnte die ganze Weihnachtsfreude versauern. Überraschungen sind am schönsten und wirksamsten, wenn der Überraschte nichts davon weiß, nicht einmal eine Ahnung davon hat.

Zu den Werkstätten des Christkinds sind alle die berufsmäßigen Werkräume, die auf Weihnachten arbeiten, zu rechnen. Da sind kunstfertige Hände an der Arbeit. Die Zeit vor Weihnachten ist ihre Saison: Der Baumkugelbläser, welcher der Glasblase so vielerlei Gestalt gibt, und seine Gehilfen, die seine Produkte mit den kühnsten Farben bemalen, versilbern und vergolden. Daneben geht noch allerlei kleiner Zierat, jene, die Vögel, Hunde, Katzen und Schweinchen herstellen und lebensähnlich anstreichen. Dort die Kerzenkünstler. Die Kerzen, vielförmig und vielfarbig haben doch nur zu brennen, auf daß sie Helle spenden und nach dem Schicksal des Vergänglichen von Minute zu Minute kürzer wer-

den. Da gibt's ganze Berge von Schachteln und Schächtelchen. Und was unsere Zuckerbäcker und Confiterien herzaubern aus Zucker, Schokolade, Marzipan, Rahmzucker, Früchtegelee, aus Mandeln, Rosinen, Haselnüssen und Malzzucker! Weltberühmt sind die St. Galler Biber. Manches Exemplar hat in den vergangenen Jahrzehnten die Reise über See gemacht, und es war wohl noch so ein herziges, bereiftes Miniaturweihnachtsbäumchen mit farbigen Kerzchen beigelegt. Viele Weihnachtsgeschenke sind Erzeugnisse fleißiger und ausdauernder Hausindustrie. Der Lohn ist nicht groß. Die Geschenkelein wüßten von langer Nachtarbeit zu erzählen. Man sehe das Großmütterchen, wie groß und hoch die Arbeit ihrer Hände ist, die sie zum Fabrikanten trägt. Im st. gallischen Rheintal ist eine Spielwarenfabrik hochgekommen, die sich sehen lassen darf. Küchen und Stuben aus Holz, mancherlei Baukästen und anderes Spielzeug gehen da durch emsige Hände. Berühmt sind die schmucken Ledertwaren aus dem Tessin und aus Venedig. Und dann erst die Ateliers, in denen so viele Puppen zur Welt kommen, solche, welche die Augen bewegen, andere, die schreien und singen

können. Und wer einmal für ein Stündchen in einer Puppenklinik gewesen ist, wo so viele invalide Lieblinge der Mädchen genesen, geheilt und repariert werden, wird die köstlichen Stunden, die er dort verlebt, nicht vergessen. Eine neue Weihnachtsindustrie forderte der Sport, und die Schweiz steht auf diesem Gebiete keinem Land nach.

Ein Geschenk muß nett verpackt werden. Es ist dann noch einmal soviel wert.

Nun wäre noch zu erzählen, was in der Heimlichkeit des eigenen Haushalts gezimmert, geleimt, gesägt, geschneidert, gestrickt, gehäkelt, beschriebe und gemalt wird. Dazu fehlt aber der Raum.

Ein Kapitel für sich bildet die Sorge, alle diese Überraschungen zu verbergen und aufzubewahren bis zum hohen Fest; denn die Kinder kommen so leicht dahinter wie die Ameisen hinter die Süßigkeiten.

Jos. Wächtiger.

## Die Wanderung.

Eine Geschichte aus dem Leben Friedrich Hebbels zum 75. Todestag. (Gestorben am 13. Dezember 1863.)

Von Walter Perlich.

Jener unter durchsonntem Nebel schimmernde Märztag des Jahres 1839, an welchem der Dichter Friedrich Hebbel, getrieben von den Bedrückungen der Alltagsorgen, gepeitscht von der Kraft des Genies und seinem Ewigkeitswissen, seine Fußwanderung von der Isarstadt München zur Hansestadt Hamburg antrat, wurde dem scheidenden Studenten ein bitter — wehmütiger Abschied.

Mit zerschliffenen Schuhen und wunder Seele, doch hoffnungsfreudig und stolz auf alles Zukünftige, hatte Hebbel bei seiner Ankunft die Türme Münchens begrüßt. Eine neue Heimat! pochte damals sein Herz. Hier werde ich arbeiten und schaffen. Hier werde ich das Schiff meines Lebens mir selbst zimmern und es in den großen Strom der Zeiten lenken zu glücklicher Ausfahrt — —

Wie anders hatte sein Schicksal entschieden! Doch mochten auch die Umstände der Trennung von München mißlich sein, — gen Hamburg wanderte er mit heilen Schuhsohlen, lustig umsprungen von seinem Hunde Pumm, dem treuen Kameraden seiner Einsamkeit.

Eine gute Vorbedeutung! bat er das Unge-

wisse. Führe mir glückliche Menschen über den Weg und ich will die Wanderschaft mit abermals neuer Hoffnung beginnen! Kaum war der Gedanke wach geworden, so rollte eine prächtige Staatskalesche heran. Vor der Kirche entstieg die Königin und nach ihr der Prinz dem Wagen, und sein Wunsch schien magisch sich erfüllt zu haben.

Im Frühlingswerden marschierte er dahin, umblitzt von verfrühten ersten Gewittern des Jahres, überschauert von stürmischen und sanften Regenfällen, umbraust von den Lenztürmen, umgellt vom Altershusten des flüchtenden Winters. —

Ringsum zog das Land vorbei an seinen gläubig großen Augen. In Heidelberg mußte ein alter Freund ihn vor der Lungenentzündung bewahren und gesund pflegen — ein guter Kerl, doch Hunde und überhaupt Tiere mochte er nicht leiden. Ihm mißfiel das struppige Tier im Krankenzimmer und wo er konnte, versetzte er dem ihm entgegenkurrenden Hund einen Fußtritt, so lange er glaubte, der im Fieber Phantasierende bemerke es nicht.

Halb genesen, rief der Kranke seinen Hund

### Legende zu den Bildern „Aus der Werkstätte des Christkinds (Seite 107).“

#### Aus dem Puppenhospital.

Das Christkind ist mit Aufträgen von großen und kleinen Puppen stark beschäftigt, um alle Leiden in Ordnung zu bringen.

#### Im Blumengeschäft

verarbeiten emsige Hände künstliche Weihnachtsbäumchen, die lieben Bekannten große Freude bereiten.

#### Christbaumkugelbläseerei.

Diese wird als Hausindustrie betrieben. Die Glasstäbe oder Röhrchen werden in der Glashütte geholt und dann wird zu Hause geschmolzen.

#### Spielwarenfabrik.

Alles was das Kinderherz von schönen Spielsachen träumt, wird da fürs Christkind angefertigt, um seine Bestellungen auszuführen.

#### Aus der Weihnachtsbaumkugel-Fabrikation.

Die Großmutter der Familie bringt die fertige Arbeit dem Fabrikanten.

#### Aus der Kerzenfabrikation.

Der Kerzendocht wird in dem bereits einfarbig präparierten Wachs eingesenkt und sofort wieder herausgezogen und dann zum Trocknen aufgehängt.